

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1936)

Artikel: Die 'violette Pest'
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

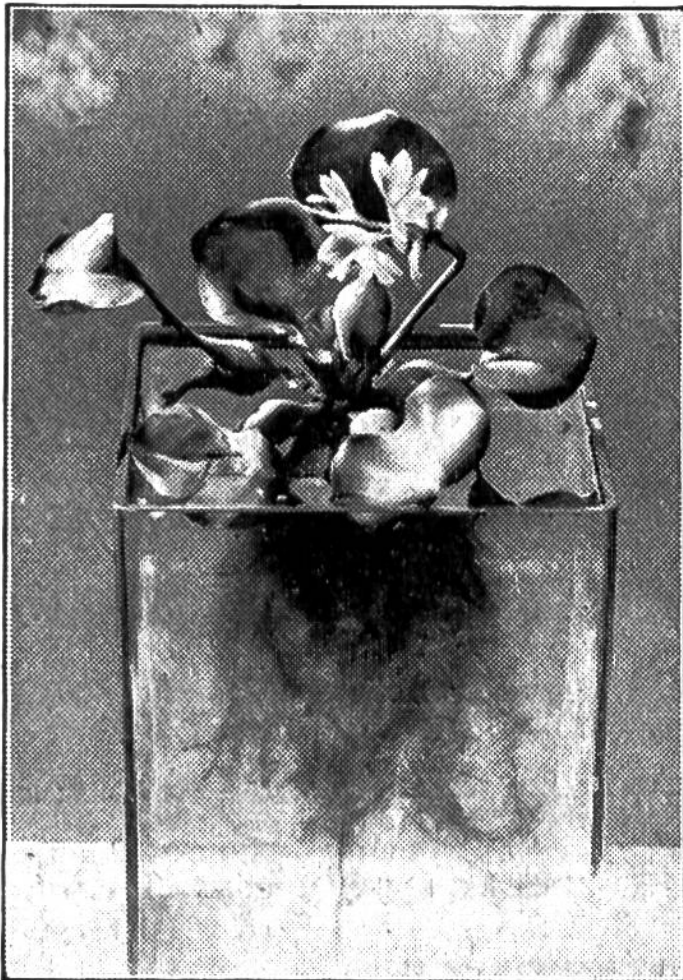
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE „VIOLETTE PEST“.

Wenn wir hören, dass „violette Pest“ der Name einer Wasserpflanze ist, dann ahnen wir schon, wie schlimm dieses Gewächs dem Menschen mitspielen muss. In der Tat kommen neuerdings aus Indien wahre Schreckenskunden. Die „violette Pest“, die violett blühende Wasserhyazinthe, hat sich in den Gewässern dieses Landes derart plötzlich und ins Ungeheuerliche vermehrt, dass sie mancherorts den Schiffverkehr stillzulegen droht und die Fischerei verhindert.

Die Wasserhyazinthe, „violette Pest“ genannt, weil sie vermöge ihrer raschen Ausbreitung ganze Gewässer für die Schifffahrt unbrauchbar machen kann. Durch das Glasgefäß sieht man auch die im Wasser schwimmenden Wurzeln.

Aber nicht nur dies. Auch ganze Reisfelder überzieht sie mit ihren undurchdringlichen, wirren Knäueln, so dass die Bevölkerung auswandern muss. Natürlich schaut die indische Regierung dem bösen Wuchern dieser ursprünglich aus Amerika stammenden Pflanze nicht tatenlos zu. Mit besondern Maschinen wird sie aus Flüssen und Reisfeldern entfernt. Dann muss die Wasserhyazinthe verbrannt werden; denn, gelangen auch völlig ausgetrocknete Exemplare wieder ins Wasser, so leben sie wieder auf und breiten sich aufs neue aus durch Ausläufer (wie unsere Erdbeeren), schwimmende Inseln bildend und ganze Flüsse verstopfend.